

Ist es nicht sonderbar, dass die Menschen so gerne für die Religion fechten [...]

Autor(en): **Lichtenberg, G. Chr.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **45 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Wort der Kritik selbstverständlich gegen die hier verkündeten profanen Ideale selbst, und kein Wort der Kritik gegen die Tatsache, daß der Weltkirchenrat sich heute zu diesen Idealen bekennt. Wir sehen in diesem Bekenntnis vielmehr einen erfreulichen Fortschritt.

Wohl aber richtet sich unsere Kritik gegen das unverkennbare Bestreben dieser Botschaft, nach außen hin den Eindruck zu erwecken, alle diese Ideale, alle diese sozialen und humanitären Werte seien die Errungenschaft, seien das ausschließliche Verdienst des Christenglaubens. Unsere Kritik richtet sich gegen den Anspruch, alle diese Ideale und Werte auf Gedeih und Verderb ausschließlich an die Wirksamkeit des Christenglaubens zu binden — als ob die Menschheit just auf den Christenglauben gewartet hätte, um diese Werte zu schaffen und zu realisieren; als ob außerhalb des Christenglaubens diese Werte unmöglich wären; als ob mit der heutigen Bedrohung des Christenglaubens auch alle diese Werte selbst schon bedroht wären.

Im dogmatischen Bereich hat New-Delhi etwas Mut gezeigt; der Weltkirchenrat brachte den Mut auf, entgegen allen modernen Liberalisierungen den Christenglauben wieder zurückzubinden an das Dogma von der Trinität und an die Autorität der Heiligen Schrift. Gerne hätten wir etwas von diesem Mut wirksam gesehen auch im Bereich der sozialen und politischen Fragen; dieser Mut hätte, entgegen dem heute vorliegenden Wortlaut der Botschaft, die Leitung des Weltkirchenrates zu folgenden Korrekturen gezwungen:

1. Verdienste der Kirche um die Aufhebung der Sklaverei? Die Geschichte weiß sehr wenig von solchen Verdiensten. Gewiß hat es immer tapfere Christen gegeben, die sich für die Aufhebung der Sklaverei einsetzten, noch mehr Christen aber, die beharrlich an der Sklaverei festhielten. Während der ersten fünfzehn Jahrhunderte der Kirchengeschichte hat die Kirche gegen den Bestand der Sklaverei keinen Finger gerührt. Die spanischen und portugiesischen Conquistadoren haben mit Bibel und Kreuz in der Hand die neuen Länder erobert und haben deren Einwohner grausam versklavt. Die — theoretische — Aufhebung der Sklaverei in den USA mußte von einem gewiß christlichen Norden einem noch viel stärker christlichen Süden in schweren Kämpfen aufgezwungen werden. Erst die Schwächung der christlichen Diktatur in allen Ländern, erst die Aufklärung und die durchgehende Saekularisation des Staates haben mit der Sklavenemanzipation Ernst gemacht.

2. Die Verdienste der christlichen Kirchen um die Erhaltung des Friedens, um die Humanisierung des Strafvollzugs, um die Brechung aller Gewaltherrschaft und um die demokratischen Grundrechte? Gewiß sind solche Verdienste da, und sie werden von uns gerne gewürdigt. Die Geschichte aber zeigt auch hier, daß diese Verdienste sich in einem sehr kleinen Rahmen hielten gegenüber den sehr starken und ebenso christlichen Gegentendenzen; immer wieder sind Kriege vom christlichen Glauben her ausgelöst und gerechtfertigt worden; die Humanisierung des Strafvollzugs ist im großen und ganzen ein Verdienst der weltlich gewordenen Rechtspflege und nicht des Christenglaubens (Inquisition!); die Anerkennung der demokratischen Grundrechte mußte der Kirche, wiederum in schweren Kämpfen, abgerungen werden, denn beide Kirchen klammerten sich und klammern sich auch heute noch immer an diejenige Regierung, die ihr, der Kirche, die größtmögliche Macht garantiert, und das war früher immer die Monarchie und Fürstentums herrschaft und nicht die Demokratie (Thron und Altar!); die Kirchen haben ihre Liebe zur Demokratie erst entdeckt, als die Monarchien eine nach der anderen zusammenbrachen und die Kirchen gezwungen wurden, sich mit den Demokratien zu vertragen.

3. Die Verdienste der Kirche um die Aufhebung der Rassendiskriminierung? Auch diese Verdienste sind tatsächlich da und wir freuen uns ihrer; aber sie sind nur ein kleiner Teil,

eine Partei nur im Raum des kirchlichen Lebens; denn in demselben Kirchenraum sind auch die Gegenkräfte am Werke; diese christlichen Gegenkräfte stützen sich in ihrem zähen Kampf um den Primat der weißen Rasse ausdrücklich auch auf christlich-kirchliche Postulate (Südstaaten der USA! Südafrika!).

Die Verdienste des Kirchenglaubens in allen diesen Fragen sind sehr fragwürdig und nicht so überzeugend, wie das der Weltkirchenrat gerne glauben machen möchte. Gerade in diesen wichtigen Fragen ist der Christenglaube innerlich zerrissen, uneins, und überall stehen sich innerhalb des Kirchenraumes Position und Gegenposition gegenüber. «Christus das Licht der Welt»? — so mag es sich der Weltkirchenrat in seinem Wunschdenken zurecht legen, die Tatsachen aber sprechen überall eine ganz andere Sprache. Wir sehen wohl da und dort wertvolle christliche Ansätze und Beiträge und anerkennen sie gerne; aber Christus ist eben nicht das Licht, auf das die Welt gewartet hat, auf das sie auch heute noch wartet und das die Welt erretten wird. Das zu hören mag dem Weltkirchenrat schmerzlich sein, aber dieser Schmerz ändert nichts an den Tatsachen.

IV. Die gegenwärtige Entwicklung im Gesamtraum des Christentums drängt zu der überraschenden Einsicht, daß das Schwergewicht des Christenglaubens heute aus dem europäischen Kontinent hinaus und in die Bereiche der früheren Kolonien hinüber verlagert wird. Der Eintritt der Ostkirche in den Weltkirchenrat verstärkt diese Schwerpunktverlagerung. Im fünf- bis sechsköpfigen Präsidium des Weltkirchenrates ist der europäische Kontinent, das Ursprungsland des Protestantismus, nur noch durch einen einzigen Mann vertreten, und dieser eine Vertreter Europas ist heute in der Kirche selbst stark angefochten — es ist Pastor M. Niemöller.

Diese eigenartige Machtverlagerung findet natürlich ihren Ausdruck in der vorliegenden Botschaft. Zum ersten Male tagte der Weltkirchenrat auf asiatischem Boden. Da ist es menschlich verständlich, daß seine Botschaft dieser Tatsache Rechnung tragen, daß seine propagandistische Zielsetzung auf diese Tatsache hin sich ausrichten muß. Die nichtchristliche Mitwelt aber läßt sich von dieser Propaganda nicht mehr erfassen, nicht mehr rühren. Das heute so kritisch gewordene Denken hält sich für verpflichtet, die Dinge da zurechtzurücken, wo sie, im Dienste der protestantischen Weltkirchenrats-Propaganda, etwas verschoben worden sind. Propaganda und Botschaft von New-Delhi wollen natürlich alles vermeiden, was die Weißen oder gar die dunkler Gefärbten vor den Kopf stoßen könnte. Sie wollen das sagen, was von Weißen und von Farbigen gerne gehört wird, gemäß dem Kehrreim in Goethes Ballade vom vertriebenen und zurückgekehrten Grafen: «Die Kinder, sie hören es gerne!» Aber allenthalben sind diese Kinder, Farbige und Weiße, heute mündig und damit auch kritisch geworden. Eine derartige Propagandabotschaft hören sie durchaus nicht mehr gerne; sie sehen sich genötigt, diese christliche Botschaft da, wo sie den realen Tatsachen nicht ganz gerecht wird, zurückzuweisen und durch Einsichten, die den Tatsachen besser gerecht werden, zu ersetzen.

Omikron

Ist es nicht sonderbar, daß die Menschen so gerne für die Religion fechten und so ungerne nach ihren Vorschriften leben? Die meisten Glaubenslehren verteidigen ihre Sätze, nicht weil sie von der Wahrheit derselben überzeugt sind, sondern weil sie die Wahrheit derselben einmal behauptet haben.

G. Chr. Lichtenberg

Daß in den Kirchen gepredigt wird, macht deswegen die Blitzableiter auf ihnen nicht unnötig. G. Chr. Lichtenberg